

Die „Politik der Sammlung“

Volkswacht

Montag, den 2. August 1897.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werkhätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“.

Nr. 177.

Montag, den 2. August 1897.

8. Jahrgang.

Die „Politik der Sammlung“

die Herr von Miquel im preussischen Landtage mit so süßen Worten predigte, um alle „staatsverhaltenden“ Parteien im Kampfe gegen die Umsturzpartei zu vereinigen, zeitigt reizende Blüthen. Junker und Großcapitalisten sind unmittelbar nach der Miquelschen Rede in eine wüthende Fehde gerathen, die ihren Ursprung selbstverständlich in den durchaus gegensätzlichen wirthschaftlichen Interessen der beiden herrschenden Gruppen hat, für uns aber von ganz besonderem Interesse und hoher Bedeutung ist, weshalb wir mit unverhohlener Schadenfreude diese capitalistisch-agrarischen Kausereien verfolgen.

Die „Kölnische Zeitung“, das Hauptorgan der deutschen Großindustriellen, brachte dieser Tage einen Leitartikel, in dem die gegenwärtig ganz allgemein herrschende Unzufriedenheit bespricht und die Hauptursache derselben sieht in dem „wunderbaren politischen Menschenverstand eines Systems, das die Nation beunruhigt, um den vollständig ausichtslosen Versuch zu machen, das Junkerthum zufrieden zu stellen“. Das großindustrielle Organ liest deshalb den Junkern einmal wieder gründlich den Text, und man muß gestehen, daß es den Nagel auf den Kopf zu treffen versteht. Was es sagt, ist zwar nicht neu, aber es ist interessant, es von dieser Stelle zu hören, die, als 1879 der große agrarisch-industrielle Deutegap auf die Taschen der Steuerzahler unternommen wurde, ihre Hand mit im Spiele hatte, und so mit dazu beigetragen hat, die Annahme und Begehrlichkeit der Agrarier großzuführen. Vielleicht verstärkt das Bewußtsein dieser Thatjache den Grimm, mit dem die „Köln. Ztg.“ neuerdings auf die Junker losschlägt. Sie schreibt unter Anderem:

„Das Junkerthum hat in dem Bunde der Landwirthe allerdings eine Maschine geschaffen, welche die Landwirthschaft politisch für die Interessen der Dörselbier einspannen soll. Ob das gelingen wird, bleibt abzuwarten; der deutsche Bauer ist im Allgemeinen zu nüchtern, um sich für Leute zu erwärmen, die ohne solide landwirthschaftliche Kenntnisse, aus Großmannsjucht mit kleinem Capital ein großes Gut zu hohem Preise erwerben und hinterher in den Tönen des höchsten patriotischen Pathos verlangen, daß der Staat für sie in die Bresche trete. Diese nominellen Besitzer großer Güter, die in Cavallerie-Regimentern Landwirthschaft studirt haben, sind weder eine wirthschaftliche noch eine nationale Nothwendigkeit. Nun wohnt jeder Organisation die Tendenz inne, sich aus einem Mittel zum Selbstzweck zu machen. Das tritt denn auch in dem ganzen Gebahren des Bundes der Landwirthe scharf hervor. Der Bund macht aberwitzige Vorschläge, nicht um der Landwirthschaft zu nützen, sondern aus bürokratischem Selbsthaltungstrieb. Die Gefolgschaft muß doch hören, daß die Mühle der Agitation klappert, sonst fühlt sich das vielschreibende Beamtenthier des Bundes, das Unsummen verschlingt, in seiner Stellung nicht sicher. Den wohlverstandenen Interessen der Landwirthschaft schlägt dieses widerwärtige Gebahren direct in's Gesicht. Denn wenn immer wieder agrarische Forderungen auftauchen, die kein vernunftbegabter Mensch ernst nehmen kann, dann wird sich die Welt leicht daran gewöhnen alle agrarischen Pläne von vornherein für verächtlich zu halten. Die Landwirthe haben also alle Ursache, diesen

untergeordneten Fanatikern die Thür zu weissen. Die übrige Bevölkerung aber wird durch die Bedrohung der Ausfuhr-Industrie, durch Münzverschlechterungspolitik, Feindschaft gegen Verkehr, Kanäle und Handel, durch anticapitalistische Hegerien, durch grundsätzliche Verwerfung der Handelsvertragspolitik in eine entschlossene und abwehrbereite Gegnerschaft gegen das Junkerthum hineingetrieben. Das unterliegt keinem Zweifel, daß die Nation nicht die geringste Lust hat, das Knie vor dem Geflüster der ostelbischen Deutepolitiker zu beugen. Die Frage ist nur, ob die Regierung die Kraft findet, dem ostelbischen Unfug ein Ende zu machen, oder aber, ob die bürgerlichen Parteien gezwungen werden sollen, sich zum gemeinsamen Kampfe gegen die wirthschaftliche und politische Reaction zusammenzuschließen. Die Antwort auf dieses „entweder — oder“ wird über die Richtung der politischen Entwicklung in den nächsten Jahren entscheiden.

Herrn Miquel traut die „Köln. Ztg.“ weder die Kraft noch den Willen zu, das Junkerthum in der gewünschten Weise unterzubuden: „Bergehen aber späht das Auge nach Spuren von Widerstandskraft in der Regierung aus. Dr. von Miquel ist klug genug, um mit uns zu wünschen, daß eine Entwicklung in's Extreme hinein vermieden wird. Aber er hat bisher bemerkenswerther Weise noch keine Zeit gefunden, seinen agrarischen Freunden öffentlich mit Nachdruck in's Gewissen zu reden. Wohl aber kam er auf den wunderlichen Einfall, nach Solingen zu gehen, um uns im Westen Weisheitslehren zu predigen, die wir uns an den Schuhsohlen abgelaufen haben. Und derselbe Dr. von Miquel weigert sich ausdrücklich, den bündlerischen Unfug als Unfug zu kennzeichnen. Als wenn man diese wilden Männer Osteliens mit sanften Worten und eleganten Wendungen zur Vernunft bringen könnte. So wird die Sache ganz gewiß nicht gehen. Gewinnt das Bürgerthum aber einmal die feste Ueberzeugung, daß es von der Regierung einen zuverlässigen Schutz gegen Abenteuerer und Phantasten nicht zu erwarten hat, so wird es aus dieser Lage rücksichtslos die politischen Consequenzen ziehen.“

„Trennende Fragen“ — meint das Blatt zum Schluß — von bedeutender Sprengkraft, wie Socialisten-gesetz und Kulturkampf, sind übrigens für immer aus der praktischen Politik ausgeschieden. Der deutschen Landwirthschaft aber müßte man durch die ganze Art des Vorgehens und durch die Bruppierung der Parteien die Bürgschaft geben, daß der Bauer im Lager der Dörselbier nichts zu suchen hat, daß seine berechtigten Forderungen dagegen beim Bürgerthum einer verständnißvollen Aufnahme und Förderung sicher sind. Findet die Regierung auch nicht den Muth, das Junkerthum in seine Schranken zurückzuweisen, so braucht sie sich nicht zu wundern, wenn sie eines Tages die vereinigten bürgerlichen Parteien geschlossen sich gegenüber sieht. Und die Bewegung wird mächtig genug sein, die Intriganten und Hintertreppenkäufer aus den Parlamenten hinwegzufegen und der Regierungspolitik die Richtung anzuweisen.“

Auf diesen Artikel der „Kölnischen Zeitung“ antwortet die „Kreuz-Zeitung“ in einer Weise, daß uns das Herz im Busen lacht. Wir wollen auch unseren Lesern den schönen

Genuß der Schadenfreude nicht entgehen lassen. Das hochconservative und sehr „vornehme“ Organ schreibt:

„Größere Freiheiten gegen unsere politischen Freunde haben wir selbst in socialdemokratischen und wassergestiefelten Freimobilitäten nicht gefunden. Wenn das so weiter gehen soll, dann wird es mit der „Politik der Sammlung“, die Herr v. Miquel feierlich — und auch mit unserem lebhaften principiellen Einverständnis — verkündete, nichts sein. Denn dergleichen lassen sich unsere politischen Freunde nicht gefallen und können ihrer eigenen Ehre wegen sich mit Leuten, die solche Insulten gegen sie aussprechen, nicht verbünden. Das sind ja unsere Tobfeinde; wir können uns gar kein Bild davon machen, wie wir mit solchen Geistern im Bunde etwa den Freisinn in die Schranken fordern sollten.“

„Und mit solchen Leuten — fragen wir wiederum — sollen die Conservativen sich verbünden zum Schutze der Productivstände und der gesellschaftlichen Ordnung? Das geht doch bei dem besten Willen nicht; erst bedürfen die Nationalliberalen von der Farbe der „Köln. Ztg.“ einer gründlichen Katharsis, die sie zu ganz neuen Menschen macht. Es leuchtet übrigens auch Jedem ein, daß es vom Standpunkte dieser Leute ebenfalls ein Unding wäre, gegen die Socialdemokratie vorzugehen, um „nicht nothwendige“ Menschen zu schützen. Da wird die „Köln. Ztg.“ doch wohl noch lieber mit den Socialdemokraten gehen wollen, denn die Arbeiter sind in der That „nothwendig“, selbst wenn sie Socialdemokraten sind. . . . Die „Köln. Ztg.“ vertritt die ekelhafteste aller Demagogien, nämlich die bourgeois-capitalistische, von der Stahl bei der Schilderung eines ihrer Vertreter sagt, sie gerichte sich stets, ihre Macht zu gebrauchen für ein Unten gegen ein Oben, damit nur ja im volksfreundlichen Lichte erscheine, und, wie wir hinzufügen wollen, die Begehrlichkeit der Massen auf andere Leute ablenken kann. Die Finger der Capitalisten weisen den Arbeiter auf den Junker, ihn dort zum Bündner einladend. Das ist die Moral dieser saten Epikuräer vom Rhein. . . Diese Kriegserklärung in optima forma bildet die Antwort auf von Miquels Ruf zur Sammlung. Die Conservativen werden aber keinen Augenblick zögern, diesen Fehdehandschuh entschlossen aufzunehmen. Sie haben Vieles übersehen, und sich oft im Staatsinteresse bewogen gefunden, nachzugeben, wenn ihr Herz gegen solche Resignation murrte. Aber was zu viel ist, ist zu viel; solche Beschimpfungen können Männer mit blankem Wappenschilder nicht auf sich sitzen lassen. Wenn Socialdemokraten so sprechen, dreht man ihnen den Rücken; hier aber handelt es sich um Persönlichkeiten, die mit uns zusammenwirken sollen zum Schutze der bestehenden Ordnung, von Thron und Altar. Was ist das für erbärmliche Reden von „Intriganten und Hintertreppenkäufern“! . . . Und wie werden die Bauern lachen über die Versicherung, daß sie für ihre Forderungen bei dem Bürgerthum — i. e. den Liberalen — einer „verständnißvollen Aufnahme und Förderung sicher“ seien. . . . Die Bauern könnten zulezt, wenn die Verzweiflung sie übermannt, Socialdemokraten werden — was die Agrarier ja gerade verhindern wollen — aber Anbeter des goldenen Kalbes werden sie nicht. Und deshalb möge die „liberale

Helene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

120] Er klopfte an die Thür der Mansardenstube und wartete auf die Aufforderung, einzutreten.

Als Alles ruhig blieb, öffnete er langsam die Thüre. Eine kleine Lampe mit einem Schirm von weißem Milchglas war angezündet und warf ein ruhiges Licht auf das edelgeformte Gesicht Sofias, die in dem niederen Hochsessel zurückgelehnt lag.

Der eine Arm war gegen die Lehne gestützt und der weit zurückfallende Kermel ließ ihn bis zum Ellenbogen in blendender Weiße erscheinen.

Aus dem blonden Haar waren die Nadeln entfernt, es fiel in großen Partien gegen die Schulter herab, das feine Gesicht in einen goldenen Rahmen fassend.

Sie hatte das Kopfen gehört — sie kannte diese drei rasch hintereinander fallenden Schläge und das Herz stand ihr still in Verwirrung und freudigem Schreck — aber ehe sie sich noch gesammelt hatte, sah sie Lazar schon in der Thüre stehen, die Augen auf sie gerichtet.

Sie wollte sich erheben, um ihm entgegen zu gehen, aber sie zitterte und ließ sich in ihren Sessel zurücksinken.

„Jürnen Sie mir nicht, Sofia Alexandrowna, wenn ich zur Unzeit komme“, sagte er in einem Ton, der rasch klingen sollte, und dem man doch den heftigen Herzschlag anmerkte.

Sie setzte sich auf und hieß ihn mit einem Neigen des Kopfes willkommen. Dann griff sie mit beiden Händen nach ihren Haaren und wand sie rasch zu einem Knoten zusammen, den sie geschickt mit zwei großen Nadeln aufsteckte.

„Treten Sie näher, bitte“, sagte sie hierauf und streckte ihm die Hand entgegen.

Als er herangekommen war, wies sie auf einen Stuhl neben sich.

„Ich habe Sie in diesen Tagen so lange erwartet, Lazar, bis ich Sie nicht mehr erwartet habe“, sagte sie leise.

„Verzeihen Sie mir, Sofia, ich habe gearbeitet; es gab Dringendes, das ich vor meiner Abreise in Ordnung zu bringen hatte.“

„Und heute kommen Sie, um — um mir Lebwohl zu sagen?“

„Es ist es.“

„Um einer Pflicht der Höflichkeit zu genügen.“

Er antwortete nicht sofort, dann sagte er in einem ruhigen und ehrfurchtsvollen Ton, aber mit jener zarten Vertraulichkeit, die ihnen in letzter Zeit geläufig geworden war, wo sie sich duzten, wenn sie allein waren: „Wir müssen uns trennen, Sofia — ich komme, um Dir die Hand zum Abschied zu drücken.“

Langsam hob sie den Kopf und sah ihn an. Sein Gesicht war blaß und zeigte einen ihr fremden Ausdruck. Es war etwas Leeres, Erschöpftes darin, die Folge innerer, schwerer Kämpfe.

„Armer Mann“, sagte sie unwillkürlich, in übermäßigem Mitleid.

Du begreift Alles, Sofia, nicht wahr?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nicht Alles, wahrhaftig, nicht Alles, Lazar; ich habe es nicht beariffen, weshalb Du Dich von mir abgewandt hast, um Deinen Schmerz und Deine Trauer in Dich zu verschließen. Dieser Schlag hat uns doch gemeinsam getroffen.“

„Deine Thränen konnten sanfter fließen, Sofia, während ich —“

„Du?“ tief forschend sah sie ihn an, „hättest Du Reue empfunden?“

Er jögerte mit der Antwort, dann sagte er ruhig:

„Es lastet auf meiner Seele, daß ich in der Zeit so glücklich war, während die Lilt und verging.“

„Und Du klagst Dich an?“

„Ich klage mich an.“

„Und mich? Thut es immerhin, denn ich bin Deine Mitschuldige gewesen.“

Seine Brust hob sich, wie unter dem jähen Anprall eines Sturmes, aber er war gewappnet hierhergekommen und sagte gehalten: „Nein, Sofia, ich trage an Allem Schuld — ich allein — Auch Dir gegenüber bin ich schuldig gewesen, weil ich es so schäblich werden ließ, was mich bewegte.“

„Ich wußte, es konnte nicht sein — und hab' doch nur daran gedacht, Dich zu gewinnen — ich — er hielt inne, dann hob er die Hand, seine Gestalt rechte sich höher, und gleichsam aufschauend unter dem Schwur rief er: „Aber es wird der Tag kommen, wo Du mir Alles verzeihen wirst, Sofia —“

„Und wo ich mir selbst Alles verzeihen werde — und hätte ich alle Sünden der Welt begangen!“

Unter dieser Vorausicht kraftvollen Wirkens und Handelns schien ihm sein Muth wiedergekehrt zu sein, während der übrige saß.

„Was willst Du thun, Lazar?“ fragte sie erbläuhend.

„Ich muß zurück, ich gehe nach Rußland.“

„Du gehst mit Alschin?“

„Ja.“

„Und Tania wird Euch begleiten?“

„Auch sie hat eine Mission zu erfüllen!“

Sofia war weiß im Gesicht geworden:

„Und warum laßt Ihr mich bei Seite? Seit wann bin ich ausgeschlossen aus der Gemeinschaft? Was habe ich denn verbrochen?“

„Sofia, so darfst Du es nicht aufpassen —“

„Du sollst mir Antwort geben.“ (Fortsetzung folgt.)

vollständig zerstört worden ist, trieben auf den Wellen. Der Anblick bei einer Fahrt durch die überflutete Gegend ist grauenvoll. Möbel, Hausgeräthschaften, Balken und ganze Baumstämme, Cadaver von Thieren werden durch die gelben, wildbrausenden Fluthen in einem Chaos durcheinander getrieben. Die Bahngänge sind von flüchtenden überflutet, die zum Theil ihr ganzes Hab und Gut verloren haben. Das durch die elementare Gewalt angerichtete Unglück und Elend ist grenzenlos und der Verlust an Hab und Gut der von der Katastrophe Betroffenen besizet sich auf viele Millionen. Schnelle Hilfe ist dringend erforderlich.

Wien, 31. Juli. Die Hochwasser-Katastrophe führte die Einstellung des Verkehrs auf vielen Eisenbahnstrecken herbei. Am empfindlichsten ist die Einstellung des Verkehrs auf den Linien Wien-Salzburg, wodurch die internationalen Verbindungen mit Bayern und dem übrigen Süddeutschland, der Schweiz und Frankreich unterbrochen sind. Der geistige Orientzug ist hier nicht mehr eingetroffen. Salzburg ist von Fremden überfüllt; viele Familien flüchteten aus den Kurorten des Salzammergutes nach Wien. Nicht ist von jeder Verbindung abgebrochen.

Wien, 31. Juli. Das seit Dienstag Nachmittags ohne Unterbrechung anhaltende heftige Regenwetter hat bereits den Charakter einer wahren Katastrophe angenommen. Abgesehen von dem ungeheuren Schaden an den Bauten der Wienflussregulierung und der Stadtbahn, machen sich auch die Folgen dieser seit Jahrzehnten ununterbrochen Regenkatastrophe im Verkehr und im geschäftlichen Leben äußerst empfindlich bemerkbar. Die Zufuhr von Lebensmitteln auf den Märkten, die schon gestern sehr gering war, ist heute gleich Null, und demzufolge haben die Preise insbesondere der Grünzeugwaren eine gewaltige Höhe erreicht. Auf dem Fleischmarkt werden von den Kleinhändlern förmliche Kämpfe um die geringen Vorräthe, die noch zu haben sind, geführt. Pariserische Käse das Kilo von 4 auf 14 bis 16 Kreuzer und Fleischnote selbst um dieser Preis nicht zu haben; in dem gleichen Verhältnis stehen die Preise von Lebensmitteln, die von der täglichen Zufuhr abhängen, im Preise. Die Gefahr des Hochwassers und einer Ueberschwemmung rückt da der Regen mit unverminderter Heftigkeit fortwährend, immer näher. Zahlreiche Wohngebäude und Bauwerke in der Nähe des heute einem reißenden Strome gleichenden Wienflusses haben bedeutenden Schaden gelitten. Es müßten zahlreiche Parteien aus Gebäuden, die dem Einsturz drohen, entfernt und Sicherheitsvorkehrungen zur Rettung von gefährdeten Menschenleben getroffen werden. In Dornbach und in verschiedenen anderen äußeren Bezirken waren Organe der Behörden, Feuerwehrgesellschaft und Stadtbauamt die ganze Nacht über in Thätigkeit, um Vorkehrungen für die Sicherheit der Menschen zu treffen.

Steyer, 31. Juli. In Folge des Hochwassers ist auf der Kremsthalbahn ein Eisenbahnzug außerhalb der Station Kremsmünster abgestürzt. Der Maschinenführer und der Heizer sind getödtet, ein Bahnaufscher ist verwundet worden.

Ungar, 31. Juli. Der Inn und die Donau fließen abermals beträchtlich. Die Innunabstämme in Gießberg und Klein-München sind zerrissen. Die Reichsstraße ist überflutet; ein Fuhrwerk mit einem Mann und einem Pferd ist verunglückt. Die Brücke in Wöllabund ist zerstört.

Schl, 31. Juli. Der Regen hält an, das Wasser steigt fortwährend, Einwohnern und Kurparks in den gefährdeten Stadttheilen verlassen ihre Wohnungen, in Folge dessen sind die Gassen überflutet. Die große Brücke im Dorfe Rausen ist fortgerissen. Für die kommende Nacht droht der großen Elisabethbrücke große Gefahr.

Berchtesgaden, 31. Juli. Seit Sonntag Nacht bis heute Nachmittag 3 Uhr ist anhaltender Regen niedergegangen. Die Ache ist stark angeschwollen und zum Theil aus ihren Ufern getreten. Gestern sind vier Bergknappen beim Herausziehen von Felsblöcken ertrunken.

Budapest, 31. Juli. Aus Barisfeld, Miskolcz und Umgebung, aus dem Comitate Torontal und dem Comitate Distrik-Nasod (Siebenbürgen) werden verheerende Unwetter mit Hagelschlägen gemeldet.

Petersburg, 31. Juli. Nach einer Meldung der „Nowosti“ sollen bei der Ueberschwemmung in Rertsch etwa 150 Menschen umgekommen sein. Es sind bisher nur 16 Leichen gefunden worden. Man nimmt an, die Leichen der übrigen Umgekommenen seien in das Meer geschwemmt worden.

Kleine Rundschau.

Bei einer Segelpartie auf dem Neuklostersee ist der Lehrer Meinde aus Post o. mit zwei Töchtern ertrunken.

Zur Kaiser Fleisch-Vergiftungsaffäre wird noch gemeldet, daß der von der Staatsanwaltschaft gegen den betreffenden Metzger. Erver. verhängte Haftbefehl wegen Nahrungsmittelverfälschung erlassen wurde. Die Polizei fand in der Senkgrube des Metzgers einen großen Fischen verarbeiteten Fleisches vor, welches zur chemischen Untersuchung nach Wien geschickt wurde. Es verlautet, der Metzger habe in jenen Tagen Fleisch zu 30 Pf., anderes, gutes Fleisch zu 60 und 70 Pf. pro Pfund verkauft. Die Leute, welche von letzterem erworben haben, sind nicht erkrankt. Die umfangreiche Untersuchung ist noch nicht beendet. 34 Personen befinden sich in ärztlicher Behandlung.

Eine Falschmünzfabrik, in deren Besitz 11000 Mark in falschen Hundertmarkstheinen gefunden wurde, ist in Wien verhaftet worden.

Erbeben. In Godovic (Unterkrain) wurde Sonnabend ein heftiges, von starkem unterirdischen Dröhnen begleitetes Erdbeben verspürt.

Zu Andress Nordpolfahrt. Aus Stockholm wird berichtet: Es Danuser, welche auf der Fahrt nach dem Zenit sind und in diesen Tagen Wardoe passiren, wurden erreicht, die Schwärze, in denen der Capitän des „Dordrecht“ den ballonähnlichen Gegenstand gesehen hat, genau abzuzeichnen. — Es ist allerdings mit Sicherheit anzunehmen, daß die Danuser nichts von dem finden werden, was Capitän Lehmann gesehen haben will, denn alle Kenner der arktischen Gewässer stimmen darin überein, daß auf die Mittheilungen des Capitäns gar nichts zu geben ist.

Locale Rundschau.

Breslau, den 2. August 1897.

Ueber die Zulässigkeit des Wahrheitsbeweises bei Majestätsbeleidigungen spricht sich in der schriftlichen Urtheilsbegründung die Strafkammer des Landgerichts in Schweidnitz gelegentlich des Urtheils gegen den Redacteur des „Proletariers“ aus dem Culengebirge, Genossen Feldmann, wegen Beleidigung des Königs der Belgier wie folgt aus:

Das Gericht hat die Beweisaufnahme für unerheblich erachtet: denn selbst wenn die Zeugen die Richtigkeit der behaupteten Thatfachen bekundeten, würde doch immer noch in der Form, in der der Artikel abgefaßt ist, eine Beleidigung enthalten sein. § 103 Strafgesetzbuch unterscheidet nämlich nicht, wie § 155 f. Strafgesetzbuch, verschiedene Arten der Beleidigung. Er spricht nur von Beleidigung schlechthin, und es ist ebenso wie bei § 155 Strafgesetzbuch die Bestimmung des § 192 Strafgesetzbuchs auch hier zurechtend, daß der Beweis der Wahrheit der behaupteten Thatfachen die Befreiung wegen Beleidigung nicht ausschließt, wenn das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Behauptung hervorgeht.

Es kann demnach dahingestellt bleiben, ob die durchaus nicht über jeden Zweifel erhabene Ansicht des Reichsgerichts (Entscheidung vom 23. Juni 1890, Band 2, Seite 213; dagegen Zimmermann in Goldammer's

Archiv, Band XXXI, Seite 193), daß die Strafbarkeit der Majestätsbeleidigung durch einen Wahrheitsbeweis nicht ausgeschlossen werde, etwa auch, auf den Fall der Beleidigung fremder Landesherren auszubehnen wäre.

Im Urtheil werden nun die Ausdrücke angeführt, die nach Ansicht des Gerichts die Ablicht der Beleidigung hervortreten lassen. Weiter heißt es dann im Urtheil, daß das Erbringen des Wahrheitsbeweises für die Strafzumessung ohne Bedeutung sei, da das Gericht zu Gunsten des Angeklagten angenommen habe, daß er die behaupteten Thatfachen für wahr gehalten habe. — Gegen dieses Urtheil ist, wie bereits gemeldet, Revision eingelegt.

Zur Stadtverordnetenwahl. Die nach den gesetzlichen Vorschriften aufgestellten Listen der zur Wahl der Stadtverordneten hieselbst pro 1897 berechtigten Bürger haben ausgedehnt und sind Einsprüche gegen dieselben nicht erhoben worden. Es beträgt die Zahl der Wahlberechtigten:

In der ersten Abtheilung (mit einem Steuerbetrage von 138,956.65 bis 1906.86 Mk. abwärts) 514 mit 2,370,105.80 Mark Steuern, in der zweiten Abtheilung (mit einem Steuerbetrage von 1906.19 bis 493.46 Mk. abwärts) 2589 mit 2,368,950.14 Mk. Steuern, in der dritten Abtheilung (mit einem Steuerbetrage von 493.20 bis 3 Mk. abwärts) 42,884 mit 2,368,177.33 Mk. Steuern. Die Zahl aller Wahlberechtigten beträgt 45,987 mit 7,107,233.27 Mk. Steuern.

Im Jahre 1896 betrug die Zahl der Wahlberechtigten: In der ersten Abtheilung (mit einem Steuerbetrage von 108,130 Mark bis 2070.05 Mark abwärts) 458 mit 2,354,619.01 Mk. Steuern, in der zweiten Abtheilung (mit einem Steuerbetrage von 2068.80 bis 501.90 Mk. abwärts) 2462 mit 2,352,774.65 Mk. Steuern, in der dritten Abtheilung (mit einem Steuerbetrage von 501.60 bis 3 Mk. abwärts) 39,238 mit 2,353,439.47 Mk. Steuern, zusammen 42,158 mit 7,060,833.13 Mk. Steuern.

Der Steindruckerstreik bei der Firma P. Cohn hier, an welchem 12 Personen theilhaft waren, ist zu Gunsten der Ausständigen beendet. In einer sehr zahlreich besuchten öffentlichen Steindruckerversammlung im großen Saale des „Café Restaurant“ wurde nach dem Bericht des Collegen Sillier-Berlin, der als Vorsitzender des Verbandes der Lithographen und Steindrucker Sonntag früh mit Herrn Cohn in Unterhandlungen trat, die Beendigung des Streiks und die Wiederaufnahme der Arbeit am Montag beschlossen. Herr Cohn hat folgende schriftliche Erklärung abgegeben: „Die Arbeitszeit beginnt um 7 Uhr Morgens und endet um 7 Uhr Abends, 1/2 Stunde Frühstück und 1/2 Stunde Vesper, von Montag bis Freitag. Sonnabend beginnt die Arbeitszeit um 6 1/2 Uhr und endet um 5 1/2 Uhr Abends. Bis zum 1. October gebe ich die Erklärung ab, ob Sonnabends der Beginn der Arbeitszeit um 7 Uhr ist.“ Die Arbeitszeit hat also eine 1/2 stündige Verkürzung erfahren.

Zum Stukkarenstreik. Unter Bezugnahme auf den Bericht über die letzte Sitzung des Gewerkschaftsartells schreiben uns die Herren Simlinger und Gohde, daß die Leute mit der Niederlegung der Arbeit nichts erreicht haben und was was Wiedereinstellen betrifft, so haben sie einige Arbeiter auf niederholtes mündliches und schriftliches Bitten wieder angenommen.

Anschluß an den Metallarbeiterverband. Die am 1. August vom Gewerkschaftsartell im Restaurant „Merkur“ einberufene öffentliche Versammlung der Feilenhauer, Schleifer und Hilfsarbeiter war sehr gut besucht. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrage des Genossen Korditzke über Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation und zweier Discussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heut im Local „Merkur“ versammelten Feilenhauer und aller in dieser Branche Beschäftigten beschließen dem Metallarbeiterverband beizutreten.“ Dem entsprechend ließen sich sofort Collegen als Mitglieder aufnehmen. Ferner wurde als Delegirter zum Gewerkschaftsartell der Feilenhauer Colleague Schmitt, von den Schleifern Colleague Herdt gewählt. Im Schlußwort ermahnt der Referent die Anwesenden treu zur Fahne der Organisation zu halten. Mit einem Hoch auf die moderne, internationale Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende die Versammlung, die wieder ein Beweis dafür ist, daß allmählich in Breslau die Zahl der zum Klassenbewußtsein erwachenden Arbeiter immer größer wird und die Organisationen erstarken.

Das Hochwasser hat in Breslau bisher keinerlei Schaden herbeigeführt, wenn man nicht die Wegspülung des Säugbäumchens am Strauchwehr, dessen Erhaltung die Bauverwaltung des Umgebungsamtes dringend erbat hatte, als Schaden anrechen will. Aber die paar tausend Mark Neutosten für das Ausbaggern bedeuten nichts gegenüber den sonst durch das Hochwasser angerichteten Schäden.

Eine Herabsetzung der Rente durch neuen Reichthum der Berufsgenossenschaft darf nur vorgenommen werden, wenn in den für die Renterfestsetzung maßgebenden Verhältnissen, insbesondere also in dem körperlichen Zustande des Renten-Erwärters eine wesentliche Aenderung objectiver Art eingetreten ist. Eine Aenderung der subjektiven Auffassung der Festsetzungsorgane dagegen, beidseitig, die auf Grund neuerer ärztlicher Atteste gewonnene Ueberszeugung, daß die an sich unverändert gebliebene Erwerbsunfähigkeit nicht in dem angenommenen Grade auf Folgen des Unfalls zurückzuführen sei, berechtigt nicht zu einer Aenderung der Rentenfestsetzung.

Ausflug des socialdemokratischen Vereins für Breslau und Umgegend. Gestern unternahm der socialdemokratische Verein für Breslau und Umgegend einen Ausflug nach Lissa. Leider war die Theilnahme seitens der Mitglieder eine sehr geringe. Bei ziemlich günstigem Wetter amüßte sich jedoch die kleine Schaar der Anwesenden aufs Beste, sodaß der Ausflug im Allgemeinen als gelungen bezeichnet werden kann.

Von der Werderbrücke. Der Vorkriegsbelag der Werderbrücke wird gegenwärtig einer eingehenden Ausbeutung bezw. Erneuerung unterzogen.

Durch die Straßente nach Lanisch führt außer dem breiten Waldwege ein schmaler Fußweg dicht am Waldesaum am Ufer entlang. In der Hälfte dieses Weges ist ein breiter Graben ausgeschachtet und über diesem liegt als Brücke ein schmaler Balken von fragwürdiger Güte, dem man sich nicht ohne ein Gefühl der Verpflichtung anvertraut. Eine Abhilfe wäre hier dringend wünschig.

* Viehschnehe. Der Rothlauf ist in Pohlenowitz und Massen. Kreis Breslau, ausgebrochen.

* Selbstmord. Am 26. d. Mts., Nachmittags, wurde in Altonaerstraße 22 1/2, der Straße Breslau-Denk eine noch unbekannte Frauensperson durch einen Personenzug überfahren und getödtet. Es liegt zweifellos Selbstmord vor, denn die Unbekannte trat kurz vor dem Zuge aus dem Gehsack am Bahnbaum und legte den Kopf auf eine Schiene.

* Diebstahl. In der Nacht zum 30. d. Mts. wurde die Schelbe eines an dem Grundstücke Nicolaisstraße 48 angebrachten Schaufensters eingestohlen. Der Dieb entwendete zwei Kreidezeichnungen im Werthe von 60 Mark.

* Vermißt. Der neun Jahre alte Schulknabe Ernst Weinert, dessen Eltern Hirschstraße 65a wohnen, wird seit dem 14. d. Mts. von seinen Angehörigen vermißt. Er hat schwarzes Haar und ist mit schwarzer Jacke, grauer Hose und grauer Mütze bekleidet.

* Verhaftet wurde ein Schuhmacher, der einem Tischler und einem Arbeiter aus dem gemeinschaftlichen Schlafrum zusammen 14 Mark entwendet hatte, und ein Dienstmädchen, welches seine Dienstherrschaft wiederholt bestohlen hat.

* Arbeitervergiftung. Am 30. v. M. Abends gerieth auf einem Schlepdbahnhof im Unterwasser der Maschinist Hermann Maronde in die Maschine, wobei ihm das rechte Bein vollständig vom stumpfe getrennt wurde. Der Verunglückte wurde nothdürftig verbunden und dem Dampfer bis an die Haltestelle bei der Adnigsbrücke gebracht, von wo er dann mittels Tragbahre in das Allerheiligen-Hospital getragen wurde. — Der Schiffer Scholz verbrannte sich mit heißem Bech Gesicht, Brust und Arme, er wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft.

* Unglücksfälle. Am 30. v. M. Abends 8 1/2 Uhr stürzte auf der Schmiebedrücke ein 72 Jahre alter Mann so unglücklich, daß er klaffende Wunden an der Stirn und am Hinterkopf erlitt. — Als am 29. v. M. Abends ein Hausbäcker, 46 Pfund weisses Papier auf der Schulter tragend, den Fahrdamm der Messergasse überschritt, wurde er von einer Droschke umgerissen, wobei er Verletzungen am linken Bein erlitt.

Provinzielle Rundschau.

Hochwasser in Schlesien.

Eine furchtbare Hochwasserkatastrophe ist über unsere Provinz hereingebrochen. Die mehrere Tage hindurch niedergehenden Regengüsse, die schließlich den ausgesprochenen Charakter von Wolkenbrüchen annahmen, haben nicht nur unermeßlichen Schaden den Landleuten verursacht, welche die Frucht ihrer Jahreszeit vernichtet sehen, sondern es sind auch Brücken, Bahndämme, Häuser und Wege zerstört worden, und selbst blühende Menschenleben der Katastrophe zum Opfer gefallen. Noch läßt sich der Umfang des Unglücks nicht übersehen, aber schon die vorliegenden Nachrichten lassen darauf schließen, daß namentlich die Gebirgsgegend in einer seit Jahrzehnten nicht dagewesenen Weise heimgesucht wurde.

Die Eisenbahnstrecken Liegnitz—Sagan, Zillertal—Schmiebederg, Horta—Kohlfurt, Lauban—Marklissa, Nikrisch—Seidenberg und Nikrisch—Zittau sind bis auf Weiteres für den Eisenbahnverkehr unterbrochen. Erhebliche Betriebsstörungen, theilweise von längerer Dauer, sind besonders in Oesterreich-Schlesien und Sachsen eingetreten. Die königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion Liegnitz theilt Folgendes mit: Wegen umfangreicher Beschädigungen des Bahnkörpers durch Hochwasser ist die Strecke Hermsdorf—Bad Meyersdorf auf unbestimmte Zeit für den Gesamtverkehr gesperrt. Ferner ist aus demselben Grunde die Strecke Oberleschen—Mallmitz bis auf unbestimmte Zeit gesperrt. Der Durchgangsverkehr Liegnitz—Sagan wird über Kohlfurt, der Localverkehr aus Richtung Liegnitz wird bis Oberleschen und aus Richtung Sagan bis Mallmitz geleitet.

Aus der Fülle der Unglücksmeldungen seien noch folgende Einzelheiten hervorgehoben:

Hirschberg, 31. Juli. Während sich das Wasser etwas zu verlaufen beginnt, bietet unsere Gegend ein Bild grauenerregender Verwüstung. Die Bewohner der Hohen-Rederung haben einen Schaden erlitten, der von ihnen nicht mehr eingeholt werden kann. Kein Baum, keine Strauch, kein Feld noch Garten ist unbeschädigt geblieben. Die meisten Brücken sind zerstört, überall über den Verlust von Vieh beklagen, das in den Wellen umgekommen ist, oder man vernimmt Wagen und Ackergeräth. Die noch auf dem Felde befindlichen Erntevorräthe sind weggeschwemmt, die Kartoffelfelder vernichtet. Zahlreiche gewerbliche Etablissements sind derartig beschädigt, daß Wachen vergeben werden, ehe sie wieder in Betrieb kommen; in einigen Fällen stehen die Besitzer blühender Geschäfte vor dem Ruin. Herzzerrend sind die Zustände in den Sechshäusern, einer Vorstadt von Hirschberg. Resignirt und wie betäubt stehen die Familienväter und Mütter auf ihrem Eigenthum oder sie beginnen schweren Herzens mit dem Reinigen der Wohnungen, die mehrere Centimeter hoch mit Schlamm bedeckt sind. Das Wasser hatte die Höhe von 7 Meter 60 Centimeter erreicht, stand also über zwei Meter höher als im Jahre 1855. Eine solche Höhe hatte Niemand vermuthet und deshalb sind auch die Schäden an Möbeln und durch Himmelsstürmen von Holz, Getreide, Wagen u. s. w. so sehr bedeutend. Die Straße in den Sechshäusern gleicht einem wahren Chaos, Säune, Sommerlauben, Steine, Balken, Hausgeräth, alles liegt bunt durcheinander. Der Bürgerkrieg ist zerrissen, an seiner Stelle befinden sich tiefe Wasserlöcher, die Bäume liegen theilweise entwurzelt auf der Erde; in den Ställen liegen noch die todtten Thiere. Viele Häuser sind auch jetzt noch unter Wasser. Die Sicherheitsdeputation beschloß, die obdachlos gewordenen Familien auf Kosten der Stadt in Gaitshäuser einzuquartieren. Das Elend ist unbeschreiblich; zahlreiche Existenzen stehen an Bettelstade. Heute Morgen besuchte der Landrath von Kattler das Ueberschwemmungsgebiet der Stadt. Der Oberbürgermeister reiste nach Berlin, um Haat die Hilfe zu erwirken. Der „Bote a. d. Riesenge.“ errichtet eine Sammelstelle für Gaben zur Linderung der Noth. Das Jäger-Bataillon leitet unausgesetzt Hilfe bei den Aufräumungsarbeiten. Die Pioniere aus Glogau, 1 Offizier, 4 Unteroffiziere und 15 Mann, die Nacht um 2 Uhr eintrafen, sind ebenfalls in Sechshäusern beschäftigt. Eine Abtheilung der Jäger ging in der Richtung nach Schmiebederg ab, um ebenfalls Hilfe zu leisten. Es ist wieder leichter Regen eingetreten. Im Riesengrunde, vom südlichen Abgrunde des Koppengels, hat ein Berggrutsch stattgefunden. Sechs Personen sind todt.

Schönau (Kahbad). 31. Juli. Das Kahbad- und das Steinbachthal bieten ein tröstliches Bild der Zerstörung. Fäden, Chaußen, Gebäude sind zerstört. Bei Neutritz ist an zwei Stellen der Eisenbahndamm weggerissen. In Rödersdorf wurde ein zweijähriges Kind von den Fluthen fortgerissen.

Landeshut, 30. Juli. In Folge eines Wolkenbruchs kam das Wasser des Bobers mit furchtbarem Gewalt in die Stadt, so daß mit Ausnahme der höchstengelegenen Theile um die Gnadenkirche die ganze Stadt unter Wasser stand. Sämmtliche Fabriken fielen, da die Arbeiter nicht hinkommen können, weil die Fabriksäle 2—3 Fuß unter Wasser stehen.

Sprottau, 31. Juli. Die Hochwassernoth ist schwerer und schlimmer, als vermuthet wurde, aber Sprottau heringebrochen. Die Fluthwelle traf mit rapider Gewalt sechs Stunden früher ein, als nach normalem Laufe zu erwarten war und setzte innerhalb einer Stunde mehrere Stadttheile zwei bis drei Meter hoch unter

